

ten marginalisiert. Erst in den 1970er Jahren trat ein Umdenken ein. Historische Gebäude wurden als Orte der Identifikation der Stadtgesellschaft von den Anwohnern verteidigt. Städte bemühen sich um den Titel ‚fahrradfreundlich‘.

Die Lektüre des sperrigen Bandes ist nicht immer ganz einfach. Und obwohl die Archivare und Historikerinnen den Quellen in den Archiven folgen, gibt es mitunter denkwürdige Lücken. Für Krefeld wird in der historischen Rückschau die wichtige Rolle der jüdischen Finanziers der mennonitischen Seidenhändler außer Acht gelassen – obwohl die Quellenlage hier eindeutig ist. Die 1938 zerstörte Synagoge war 1853 nicht von ungefähr der erste moderne Synagogenneubau weit und breit.

Warum sich die Lektüre lohnt: Das Klein-Klein der Planungsvorgänge vermittelt eine Ahnung davon, dass sich die Lebensqualität der Stadt der Zukunft nicht an Hand einer Doktrin entwickeln wird. Städte sind sehr komplexe Systeme. Eine Veränderung hier – zum Beispiel das neue Industriegebiet – zieht dort einen ganzen Rattenschwanz an Problemen – von der Flächenversiegelung bis zum Kiesabbau, vom zunehmenden Verkehrsaufkommen bis zur Feinstaubbelastung – nach sich. Vielleicht braucht es eine neue Generation von Planer:innen, die mehr von der Komplexität urbanen Lebens verstehen.

Krefeld

Ingrid Schupetta

DAVID KUNZ: *Zwischen Tradition und Moderne. Die Debatte um den Wiederaufbau der Steipe 1948–1966. Ein Trierer Beispiel für die Problematik bei der Rekonstruktion kriegszerstörter Baudenkmäler. Jubiläumsschrift zu 50 Jahren Steipe 1970–2020* (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier 7), Trier: Verlag für Geschichte und Kultur 2020, 169 S. ISBN: 978-3-945768-17-4.

Eine „Herzangelegenheit“ für Trier nennt David Kunz in seinem Buch wiederholt den Neuaufbau der Steipe, und eine solche ist für ihn ganz offensichtlich der Umgang mit der Geschichte seiner Heimatstadt, durch die er im Großeltern- und Elternhaus geprägt wurde, wie er bereits in der Danksagung betont und deren historische Schätze er beruflich als Stadtführer (sicher sehr engagiert) vermittelt.

Grundlage der vorliegenden Veröffentlichung ist seine Masterarbeit von 2017/18 im Fach Geschichte, die für die Publikation aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der 1970 fertiggestellten Steipe im Jahre 2020 überarbeitet und ergänzt wurde.

Das einleitende Kapitel über ‚Denkmalpflege und Städtebau in Deutschland‘ (S. 15–35) behandelt das Thema relativ pauschal. Eine besonders wichtige Tatsache für die Situation des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich die komplette Ablehnung des Historismus des 19. Jahrhunderts, wird leider nicht erwähnt. Auch die so wichtige Frage bei der allgemeinen Diskussion von Rekonstruktionen, ob ein Grundstück nach der Beschädigung oder Zerstörung eines Baus bereits neu bebaut wurde, wie im Falle des Knochenhaueramtshauses (Hotel Rose) in Hildesheim, der neuen Altstadt (Stadthaus) in Frankfurt oder des Humboldtforums (Palast der Republik) in Berlin, wird hier nicht ausreichend problematisiert (erst bei der Schlussbetrachtung referiert, S.139). Wobei, dies sei schon vorweggenommen, genau dies für die Steipe kein Problem war, denn das Grundstück blieb unbebaut.

Im folgenden Kapitel (‚Denkmalpflege und Städtebau in Trier‘, S. 37–60), wird die örtliche Situation dargestellt, die Gründung des für den Wiederaufbau der Steipe so wichtigen ‚Vereins Trierisch‘ 1897 betont, die schweren Kriegsschäden, vor allem von 1944, und die Restaurierung von Konstantinbasilika und Kaiserthermen beschrieben. Beim Bericht über die Basilika, deren heute denkmalwerte Innengestaltung sich der oben erwähnten Ablehnung des 19. Jahrhunderts verdankt und die damit natürlich ein Zeitdokument und Denkmal wie die zeitgleiche Neugestaltung der Paulskirche in Frankfurt ist, sollte allerdings 2020 über das klassizistische Innere des 19. Jahrhunderts nicht als Meinung des Autors das Verdikt stehen: „ideologisierte Motive der Romantik“.

Das Kapitel ‚Zur Geschichte der Steipe und ihrer Entstehungszeit‘ (S. 63–73) erläutert den Bau und seine besondere Bedeutung für die Stadt: 1430–83 von der städtischen Elite bewusst gegen die Dominanz des Erzbischofs als Repräsentationsbau am Hauptmarkt errichtet, wurde er wegen der Stützen, die im Erdgeschoss die Arkaden tragen und die im Volksdialekt Steipen heißen, bald ‚die Steipe‘ genannt. Die Inschrift an der Fassade kündete von der Sage über die Gründung Triers 1.300 Jahre vor Rom, und die Figuren von zwei Riesen symbolisierten die Auseinandersetzung mit dem Erzbischof. Es war in erster Linie ein Empfangsgebäude der Bürgerschaft, das Rathaus befindet sich am Kornmarkt. 1807 wurde es privatisiert und 1850 zusätzlich die beiden links angrenzenden Bauten, das Rote Haus und das Brämigsche Haus, dazu erworben und als ‚Hotel zum Rothen Haus‘ betrieben. Die Bautengruppe wurde seither als Steipenbering bezeichnet. Im Jahre 1900 erwarb ihn die Stadt wieder (u.a. für das Stadtmuseum und eine Gastwirtschaft). 1938/39 erfolgte durch Baurat Otto Vogel eine umfassende Renovierung. Am 21. Dezember 1944 zerstörte ein Volltreffer die Bautengruppe des Steipenberings. Die Figuren der Riesen waren eingelagert und wurden 1952 am links anschließenden Hahnenhaus angebracht, und auf dem Grundstück eine Cafétterrasse eingerichtet.

Das umfangreiche Hauptkapitel des Buches ‚Die Debatte um den Wiederaufbau der Steipe‘ (S. 75–123) schildert minutiös die 20-jährige Diskussion, die bereits 1948 vom ‚Verein Trierisch‘ angestoßen wurde und alle Züge solcher kommunalen Auseinandersetzungen zeigt, die sich dann in der Zusammenschau wie ein spannender, aber wahrer Krimi lesen, mit allen dazu nötigen Darstellern vom Oberbürgermeister über die politischen Parteien, die bürgerschaftlichen Vereine, die Architekten, die Denkmalpfleger bis hin zu den Lokalzeitungen mit ihrer wechselnden Einstellung und schließlich dem Erscheinen des Deus ex Machina in Gestalt eines Kölner Versicherungsdirektors, der den Bau (1968–1970) schließlich finanziert. Die von der Bürgerschaft gesammelten Spenden können 1972 für eine umfangreiche Publikation verwendet werden.

David Kunz hat, wie eingangs schon erwähnt, das Thema als „Herzensangelegenheit“ behandelt, den Neuaufbau der Steipe als Historiker vorzüglich dokumentiert und ihre bleibende Bedeutung ebenso vermittelt. Allerdings ist dieser Bau kein „Sonderfall unter den deutschen Rekonstruktionen“ (S. 137). Aus kunsthistorischer Sicht ist es natürlich ein Neuaufbau, denn es wurde nicht der Vorkriegszustand zum Vorbild genommen, sondern, wie auch in anderen Fällen, der Forschungsstand der 1930er Jahre, deren Baupläne und Rekonstruktionszeichnungen die Grundlage bildeten. Leider wurde davon hier nichts abgebildet, auch kein Grundriss.

Ein kurzer Hinweis zum Schluss: Der immer wieder zitierte überregional bedeutende Architekt Alfons Leitl, von 1949 bis 1951 Stadtbaurat in Trier und einer der heftigsten Gegner eines Neuaufbaus nach alten Plänen, hat in Trier mit Synagoge, Stadtbibliothek und Hotel Porta Nigra (jetzt Mercure) bedeutende Neubauten hinterlassen, die hoffentlich schon unter Denkmalschutz stehen, ebenso wie die Steipe, als Denkmäler der Nachkriegszeit. Interessant wäre nachzuforschen, ob sich im Nachlass von Alfons Leitl eine Skizze für einen Neubau der Steipe befindet.

Bonn

Hiltrud Kier

CHRISTOPHER SPIES: Die „Kriegsverbrecherfrage“ in Rheinland-Pfalz, Baden und Württemberg-Hohenzollern. Zur Politik der Regierungen Altmeier, Wohleb und Müller in Begnadigungsverfahren von Verurteilten französischer Militärgerichte 1947–1957 (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz 32), Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 2020, 480 S. ISBN: 978-3-95505-214-0.

Auch mehr als 75 Jahre nach Kriegsende beschäftigen die Verbrechen, die im Zweiten Weltkrieg begangen wurden, Justiz und Gesellschaft. Mediales Aufsehen und emotionale Diskussionen begleiteten die jüngsten Prozesse gegen ehemaliges Personal von Konzentrationslagern. Vorgeworfen werden ihnen keine konkreten Taten. Sie hätten aber durch ihren Arbeitseinsatz einen wichtigen Beitrag